

Tage ahnen lassen, sind eine angenehme Beigabe.

Die internationale Zusammensetzung des Symposiums spiegelt auch die Liste der Autoren, unter denen sich nicht nur Deutsche und Russen, sondern auch Engländer und Franzosen, Polen, Bulgaren, Rumänen und Griechen befinden. Auffallend ist, möglicherweise mit Rücksicht auf die Gäste aus der Sowjetunion, daß die Periode seit der Oktoberrevolution 1917 kaum thematisiert wird. Der einzige Beitrag in Tutzing, der neben Frau von Lilienfelds Vortrag dezidiert darauf Bezug nahm, Dimitry Pospelovskys „Believer as a Witness of Faith in an Atheistic State“, und der erregte Reaktionen von seiten der Betroffenen hervorrief, wurde dann auch nicht in die Dokumentation aufgenommen. Die Begründung, die dafür gegeben wird (9), ist nicht gerade ein Muster an Glasnost ... Im übrigen reicht das Spektrum der Referate dieses wahrhaft enzyklopädischen Bandes bis hin zu Fragen der Baukunst, der Hymnographie, der Musik und der sowjet-russischen Gegenwartsliteratur.

Ärgerlich ist allein der außerordentlich hohe Preis des Buches. Er wird dafür sorgen, daß es eher in wenigen Bibliotheken verdrängt, als tatsächlich dahin kommt, wohin es gehört – in die Hände möglichst vieler engagierter und auch kritischer Leser!

Hans-Peter Friedrich

### *Tausend Jahre Heiliges Rußland.*

Orthodoxie im Sozialismus. Herausgegeben von Gerhard Adler. Herder Taschenbuch 1506. Freiburg im Breisgau 1987. 189 Seiten. DM 10,90.

1988 nahm die Kiewer Rus das Christentum an, nicht in der römischen, sondern in der aus Byzanz stammenden Prägung. Das Jubiläum hat die Russi-

sche Orthodoxe Kirche 1988 gebührend gefeiert.

Aus diesem Anlaß sind viele Publikationen erschienen: Repräsentative (mit entbehrlichem Text, gedruckt auf Hochglanzpapier und mit vielen bunten Bildern versehen), polemische (die Russische Orthodoxe Kirche als Unterabteilung des KGB) und nützliche. Das Herder-Bändchen gehört zu der zuletzt genannten Kategorie. Sechs Beiträge enthält es, die für Rundfunkhörer (Südwestfunk) und Leser gleichermaßen gedacht waren bzw. sind. Drei der Autoren stammen aus der Sowjetunion und leben auch dort; die anderen sind „Westler“. Der hiesige Leser wird gut daran tun, mit den beiden geschichtlichen Darstellungen (Fairy von Lilienfeld und Robert Lotz SJ) zu beginnen. Sie reichen von 988 bis in die unmittelbare Gegenwart. Man erfährt da nicht nur Wichtiges und Schönes aus der Glanzzeit der Russischen Orthodoxen Kirche, sondern zugleich, wie verheerend die von Stalin betriebene Vernichtungspolitik und „die neue Religionsverfolgung unter Chruschtschow“ sich auf diese Kirche ausgewirkt haben.

Die restlichen Aufsätze machen anschaulich bekannt mit dem Selbstverständnis der ROK (Autor: Metropolit Pitirim), mit ihrem geistlichen Leben, ihrer Theologie und der „Religionskritik und atheistischen Propaganda“.

„Wir wollen orthodox sein und gleichzeitig die Sowjetunion als unsere irdische Heimat anerkennen“, so hat Metropolit Pitirim seinen Beitrag überschrieben. Es gibt Anzeichen dafür, daß seine Regierung das begriffen hat und zu honorieren beginnt.

Hd.

### *Jürgen Peylo, Leben zum Lob Gottes.*

Die orthodoxen Kirchen. Eine Diarieserie mit 24 Farbdias. Calwer Verlag